

Ein Gringo führt Touristen durch Guatemala

Der Basler René Meier verliebte sich in Mittelamerika und betreibt nun sein eigenes Reisebüro



Ausgewandert. René Meiers Heimat ist heute die Kleinstadt Antigua im guatemalteckischen Hochland. Foto: minlu

-MINU, Antigua

Aus einem Sprachaufenthalt wurde für René Meier mehr: Seit 20 Jahren lebt er glücklich in Guatemala.

Im Flughafen von Guatemala City ist es heiss. Düppig. Immerhin geht die Einreise schnell. Die Zollbeamten sind speditiv. Nicht verwunderlich. Es fliegen nicht so viele Flugzeuge nach Guatemala City.

Wir sind müde. Und äugen nach dem Guide und dem Fahrer, die uns ins Hochland der Mayas bringen sollen. Draussen sind schwüle 33 Grad. Es regnet. Da kommt ein grosser, schlaksiger Kerl auf uns zu, ein typischer Gringo: «Sali zämme!» Wir haben alles erwartet. Aber keinen Basler Empfang.

Der Gringo heisst Meier. René Meier. Er kommt aus Arlesheim – und lebt seit bald 20 Jahren in Guatemala. René Meier hat in Münchenstein das Progymnasium besucht, dann die Handelsschule absolviert und sich schliesslich bei der damaligen Swissair zum Luftverkehrsangestellten ausbilden lassen: «Flugplätze haben mich schon als Kind fasziniert. Mein Vater, ein Zürcher, arbeitete in der Basler Chemie. Und reiste viel. So kam ich immer wieder

auf den Flughafen. Das Treiben gefiel mir. Es war spannend – irgendwie hat mich das geprägt.» René Meier machte eine Weiterbildung zum Tourismus-Fachmann in Luzern: «Eines Tages habe ich mir gesagt: jeden Tag am Schalter des Flughafens? Dies bis zur Pensionierung?! Nein. Das kann es nicht sein.»

ENGLISCHLEHRER. Er löste die Wohnung im Gundeli auf. Zusammen mit seiner Schwester unternahm er eine Reise: «Wir wollten auf den Spuren der Mayas gehen. Nach vier Monaten kehrte meine Schwester in die Schweiz zurück. Ich beschloss, in Guatemala einen Spanischkurs zu buchen – und blieb.» Er lernte schnell. Sein Lehrer lud ihn nach Hause ein. Eingeladen war auch eine Cousine. «Und dann passierte das, was immer mal wieder einem Gringo hier passiert. Er verliebte sich in das guatemalteckische Mädchen – und blieb.»

Anfangs bekam er Arbeit als Englischlehrer. Er unterrichtete auch an Schulen: «Mit der Zeit war das nicht befriedigend. Ich hörte von einem Aescher, der in Playa del Carmen ein Reisebüro hatte.

Und fragte ihn um Arbeit. Aber es gab keinen Job – der Mann vermittelte mich jedoch an ein Büro in Antigua. Und so hat alles begonnen. Ich wurde ins kalte Wasser geworfen. Und hatte gleich mal eine Reisegruppe durch Guatemala zu führen. Immerhin war ich punkto Maya-Kulturen sattelfest: Es war ja auch mein Hobby. Die Kunden gaben begeisterte Rückmeldung an das Büro. Und schon wurde ich auf die nächste Tour geschickt...»

Heute arbeitet Meier als «Freelancer» für verschiedene Veranstalter. Er hat aber auch sein eigenes Unternehmen. Und schneidert Individualtouren für Guatemala-Reisende: «Ich will keine 08/15-Touren. Ich will den Touristen das Spezielle bieten. Und Guatemala ist ein Traumland mit Tausenden von Überraschungen.»

Er hat seine Liebe geheiratet: «Wir haben das während einer Bootsfahrt auf dem Atitlan-See gemacht, nur die engste Familie. Dazu drei Freunde, die Schwyzer-Örgeli spielten.» Schwyzer-Örgeli? Er lacht. «Ich bin kein eidgenössischer Traditionalist. War es nie. Ich habe auch nicht ausgesprochene Heimatgefühle für die Schweiz

– aber die Örgeli-Männer waren zufällig in Antigua. Und das war eine schöne Kombination: die Schweizer Klänge im Maya-Hochland... Irgendwie gehen die beiden Traditionen mühelos zusammen.»

REISEN NACH PERU. Nicht immer mühelos – gibt er später zu. Die Guatemalteken haben eine andere Gangart. Langsamer. Oft kindlicher – besonders die Männer. Sicher aber unkomplizierter. Jeder tut gerade das, was er muss. Und kümmert sich nicht um das Morgen: «So etwas macht natürlich die Planung einer Reise nicht unbedingt einfach. Planbar ist hier gar nichts. Improvisieren ist alles. Aber das ist auch das Spannende am Beruf.» Das Handicap: Die Saison ist kurzatmig. Sie beschränkt sich auf die Monate November bis April. «Eigentlich schade», meint Meier, «denn Mai und Juli sind auch noch wunderbar. Es regnet nur selten. Und es ist noch nicht heiss.» Er plant, sein Reiseangebot zukünftig auch auf Peru auszuweiten. Peru hat während der «toten» Zeit von Guatemala immer noch Saison.

Und Basel? Die Heimat? Er lächelt. Seine Heimat sei ja nun

wohl hier. Aber natürlich freue er sich, wenn – wie jetzt – alle paar Monate mal Schweizer, oder gar Basler kämen. Mirjam Jauslin von Telebasel sei schon hier gewesen. Ihretwegen habe er dann über Internet mit seinem kleinen Sohn Marco den Morgestraich geschaut. Die ganze Familie sei um 21 Uhr vor dem Computer gestanden – nach zehn Minuten hätten sie aber genug gehabt. Er aber habe sich später stundenlang die Schnitzelbängg reingezogen. Gleich ein paar Häuser weiter wohne übrigens auch ein Schweizer. Mit ihm sei er befreundet: «Als dessen Mutter ins Altersheim hätte gehen sollen, hat er sie als 87-Jährige nach Guatemala gebracht. Nun ist sie 93 und lebt kreuzfidel.» Mit Mutter und Schwester hat er einen regen Skype-Kontakt. Die Mutter besucht ihn alle zwei Jahre, die Schwester wird diesen Sommer mit der ganzen Familie aufkreuzen – auf solche Momente freue er sich.

WURZELN. Und andere Schweizer hier? Es gebe einen Club. Aber er finde nur selten Zeit, dorthin zu gehen. Immerhin habe er einmal den Schriftsteller Martin Suter in dessen Haus besucht: «Er lebt ja zuweilen auch hier. Und seinem neusten Helden von Allmen hat er einen guatemalteckischen Diener zur Seite gestellt.»

Seit sieben Jahren ist René Meier mit seiner Familie in Antigua zu Hause. Die gemütliche Kleinstadt hat 40000 Einwohner. Sie gehört zum Weltkulturerbe und ist «irgendwie sonniger als die Millionenstadt Guatemala City. Auch schöner. Es ist nie allzu heiss. Immerhin liegt Antigua auf 1500 Metern. Und vor allem: Die Tourismusszene findet hier statt.»

Nächstes Jahr plant er mit seiner Familie eine Schweizer Reise. «Ganz einfach, um meinem Sohn seine anderen Wurzeln zu zeigen. Mir ist das nicht so wichtig. Aber meiner Frau. In Guatemala hält man viel auf Traditionen. Und wenn ich da mitunter auch etwas anders ticke oder mit dem «Wen interessiert das Morgen?»-Lebensstil der Guatemalteken Mühe habe, lächeln sie hier gutmütig: «Lasst ihn – er ist eben ein Gringo...»

René Meiers Firma finden Sie unter > www.sacbe.info